Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 120 (2018)

Artikel: Veränderung der Bündner Vogelwelt in den letzten 40 Jahren
Autor: Meier-Zwicky, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842174

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jber. Natf. Ges. Graubünden 120 (2018), Seiten 7–19

Veränderung der Bündner Vogelwelt in den letzten 40 Jahren

von Christoph Meier-Zwicky

Unterdorfstrasse 13
7208 Malans
meier-zwicky.malans@bluewin.ch
www.vogelfoto.ch

1. Einleitung

2017 feierte die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Graubünden (OAG) das 40-Jahre-Jubiläum. Anlässlich der Feier am 7. Januar 2017 in Chur ging Christoph Meier folgenden Fragen zur Vogelwelt im Kanton Graubünden nach: Hat sich die Vogelwelt in den letzten 40 Jahren verändert? Falls ja, welches könnten die Gründe dafür sein? Deckt sich die subjektive Wahrnehmung mit den wissenschaftlichen Daten der Schweizerischen Vogelwarte Sempach? Gibt es Gewinner und/oder Verlierer unter den heimischen Brutvögeln? Sind Brutvogelarten verschwunden oder neue aufgetreten?

Im ersten Teil dieses Artikels werden Faktoren beschrieben, die Einfluss auf die Bestandsentwicklung einzelner Vogelgruppen oder -arten haben. Im zweiten Teil sollen Veränderungen in den einzelnen Lebensraumtypen und den dort typischen Brutvogelarten beschrieben werden. Abschliessend werden verschwundene und neu aufgetretene Vogelarten tabellarisch dargestellt.

2. Überblick von Veränderungen in den letzten 40 Jahren

Ornithologie und technische Hilfsmittel: Während das Beobachten von Vögeln vor 40 Jahren noch ein Freizeitvergnügen einiger weniger Naturliebhaber war, so ist die Ornithologie heute in der Bevölkerung weit verbreitet. Die OAG wurde 1977 von drei Personen gegründet und zählt heute über 350 Mitarbeitende. Sie ist eine Arbeitsgruppe der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden. Schwerpunkt der Tätigkeit sind wissenschaftliche Untersuchungen der einheimischen Vogelwelt, teils in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Sechs Arbeitsgruppen dokumentieren die Bestände von Uhu, Wanderfalke, Rotmilan, Reiherente, Wiedehopf und Dohle. Jedes Jahr findet Anfang Januar eine Tagung in Chur statt, an der über lokale und schweizerische Themen berichtet wird. Wichtig sind die regelmässigen Einführungskurse Ornithologie und die 1½-Jahre dauernden Feldornithologie-Kurse, an denen Interessierte zu geprüften Kennern der europäischen Vögel ausgebildet werden. Dank den vielen Mitarbeitenden der OAG und der Schweizerischen Vogelwarte werden heute viel mehr Vögel beobachtet und gemeldet als vor 10, 20 Jahren.

Hochwertige optische Geräte wie Fernrohre und Feldstecher erleichtern die Bestimmung schwieriger Arten. Die digitale Fotografie eröffnet neue Möglichkeiten, die Beobachtungen zu dokumentieren. Auch das Meldewesen an die Schweizerische Vogelwarte wird dank elektronischer Übermittlung und der Plattform www.ornitho.ch erleichtert. Während die traditionelle Beringung und die direkte Beobachtung von Vögeln jahrzehntelang die einzigen Methoden waren, um Informationen über Zugwege, Aufenthaltsgebiete und Lebensdauer zu erhalten, eröffnen heute Radaruntersuchungen, Telemetrie und Geo-Locator

neue und vertiefte Erkenntnisse. Die gesammelten Daten werden mit modernen statistischen Methoden und Simulationsmodellen aufgearbeitet. Dank diesen Entwicklungen war es unter anderem möglich, spannende Informationen zur Vogelwelt in Graubünden im Buch «Die Vögel Graubündens» (Meier-Zwicky, Schmid 2007) zusammenzufassen und darzustellen.

Lebensräume und klimatische Veränderungen: Eine entscheidende Rolle in der Verbreitung und Entwicklung von Vogelarten spielen die Lebensräume. Klimatische Veränderungen sowie Änderungen in der Bewirtschaftung tragen zu Veränderungen der Lebensräume bei. Diese haben sich in den letzten 40 Jahren zum Teil massiv verändert, was entsprechende Auswirkungen auf die Vorkommen der Vögel hat. Insbesondere der Verlust von extensiv bewirtschaftetem Kulturland ist ein wichtiger Faktor für die drastische Abnahme verschiedener Arten. Das Ansteigen der Jahres-Durchschnittstemperatur der letzten Jahrzehnte führte unter anderem zu einem Anstieg der Baumgrenze und einer veränderten Zusammensetzung der Pflanzenwelt. Dies hat Folgen für die Vögel: Das Verbreitungsareal des kälteliebenden Alpenschneehuhns z. B. ist geschrumpft. Umgekehrt profitieren wärmeliebende mediterrane Vogelarten von den höheren Temperaturen und kommen häufiger bei uns vor. Die Veränderung der Lebensräume ist Thema in Kapitel 3.

Es ist unbestritten, dass die Menge und auch die Artenvielfalt der Insekten in den letzten Jahrzehnten drastisch abgenommen haben. Zum Teil steht dies im Zusammenhang mit den erwähnten Lebensraumveränderungen. Insekten sind für alle Vögel, auch für Körnerfresser, eine wichtige Eiweissquelle zur Aufzucht ihrer Jungen. Insektenfresser können gröbere Sämereien nicht aufnehmen und sind vollständig auf Insekten angewiesen. Wenn die Nahrungsgrundlage abnimmt, nehmen die Bestände der Vogelarten ebenfalls ab.

Abb. 1: Der Gartenrotschwanz ist ein ausgezeichneter Indikator für die Qualität seines Lebensraumes (Foto: Ch. Meier).

Abb. 2: Der Druck auf das Kulturland ist immens: Wohnbauten, Industrie, Verkehrswege und Freizeitanlagen benötigen Platz wie hier am Beispiel Chur (Foto: Ch. Meier).

Das Engagement der OAG ist ausgesprochen wichtig, weil die Vögel Indikatoren für Veränderungen der Umwelt sind: Ihre Präsenz oder Absenz machen uns auf Entwicklungen der Umwelt aufmerksam (Abb. 1).

Vogelzug: Die Strapazen bei der Überquerung der Alpen, des Mittelmeers und der Sahara forderten seit jeher ihren Tribut an Vogelleben, ebenso wie die traditionelle Vogeljagd in den Mittelmeerländern und in Afrika. Heute werden moderne Methoden zur Jagd eingesetzt: Entlang der ägyptischen Mittelmeerküste werden z. B. auf einer Länge von 700 km durchgehend fünf Meter hohe Netze aufgestellt, in denen jedes Jahr schätzungsweise 10 bis 15 Millionen Vögel gefangen und getötet werden. Diese Verluste sind durchaus bestandesrelevant.

3. Vogelarten in Graubünden

3.1 Kulturlandschaft

Kulturlandschaften sind von Menschen gestaltete und bewirtschaftete Landschaften. Dazu gehören Wiesen, Hecken, Obstgärten u. ä.

Das Kulturland hat sich in den letzten 40 Jahren massiv verändert. Einerseits ging viel Kulturland ver-

Abb. 3: Die Feldlerche gehört zu den grossen Verlierern in den Tallagen der Bündner Täler (Foto: Ch. Meier).

loren durch Bautätigkeiten (Abb. 2). Andererseits werden verbleibende Grünflächen oft intensiver bewirtschaftet als noch vor 40 Jahren. Frühe Mahd, artenarme Fettwiesen, der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und das Entfernen von Kleinstrukturen wie Hecken und Steinhaufen führen zu einer Verarmung der Pflanzen- und Tiervielfalt. Gleichzeitig werden periphere Räume nicht mehr bewirtschaftet und verschwinden deshalb aufgrund der natürlichen Sukzession (z. B. Verwalden von Alpen).

Die Bestände der Kulturlandvögel haben sich stark verändert und haben mehrheitlich abgenommen. Bodenbrüter sind aus den Tallagen der Haupttäler des Kantons Graubünden fast überall verschwunden. Ein typisches Beispiel dafür ist die Feldlerche (Abb. 3). Sie haben keine Chance, in den früh gemähten Fettwiesen zu brüten: Die Nester und Jungen werden durch die Mahd vernichtet und die Altvögel finden in der dichten Vegetation der intensiv genutzten Wiesen keine Nahrung. Heute brüten Feldlerchen nur noch oberhalb 1500 m ü. M. erfolgreich wie z. B. am Schamser Berg oder auf der Alp Flix.

Mit dem Swiss Bird Index (SBI) berechnet die Schweizerische Vogelwarte Sempach die Entwicklung der Vogelpopulationen in der Schweiz (Sattler et al. 2017). Für das Jahr 2000 wird der Index auf 100 gesetzt. Werte über 100 bedeuten eine Zunahme der Population, Werte unter 100 eine Abnahme. Der SBI für die Feldlerche bestätigt die Beobachtungen im Kanton Graubünden: Die Populationen unterhalb von 1500 m ü. M. nahmen schweizweit seit 2000 ab (Abb. 4, Sattler et al. 2017).

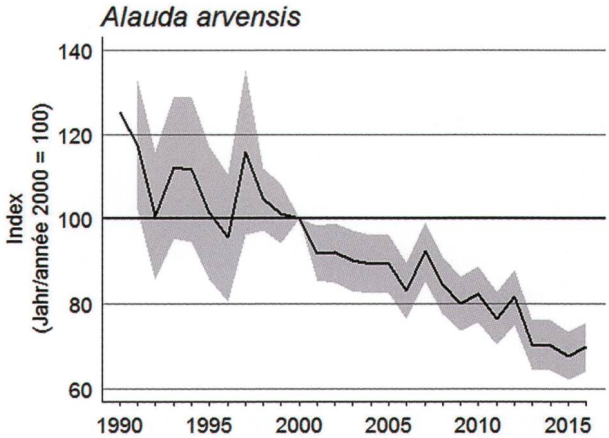

Abb. 4: SBI Feldlerche (*Alauda arvensis*, Schweizerische Vogelwarte Sempach).

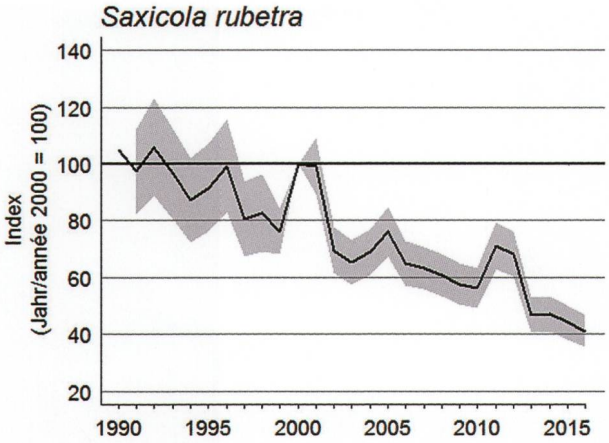

Abb. 5: SBI Braunkehlchen (*Saxicola rubetra,* Schweizerische Vogelwarte Sempach).

Eine ähnliche Entwicklung wie bei der Feldlerche kann beim Braunkehlchen beobachtet werden (Abb. 5, Sattler et al. 2017). Auch diese Vogelart ist Bodenbrüter und Insektenfresser (Abb. 6). Sie lebt in blumenreichen Wiesen, in denen sie ihre Nester baut. Mit dem Verschwinden der Blumenwiesen verschwinden die Insekten und die von ihnen lebenden Vögel.

Feldlerche und Braunkehlchen sind nicht allein: Der Ortolan ist in der Schweiz vom Aussterben bedroht und im Kanton Graubünden verschwunden (Abb. 7). Dies gilt auch für die Grauammer (Abb. 8), und auch der charakteristische Wachtelschlag, der Ruf der Wachtel, wird bei uns nur noch selten vernommen.

Ein typischer Heckenbewohner ist der Neuntöter. Als Langstreckenzieher ist er während des Fluges ins südliche Afrika zahlreichen Bedrohungen ausgesetzt. Seine Bestände haben in Graubünden abgenommen. Die Art ist nicht vom Aussterben bedroht. Der nahe Verwandte, der Rotkopfwürger, Bewohner von extensiv bewirtschafteten Obstgärten, brütete letztmals 1968 bei Malans und kommt in der Schweiz nur noch mit wenigen Paaren vor (Abb. 9).

Abb. 6: Das Braunkehlchen ist auf insektenreiche Blumenwiesen angewiesen. Die frühe Mahd verhindert die erfolgreiche Aufzucht der Jungvögel (Foto: Ch. Meier).

Abb. 8: Wie der Ortolan ist auch die Grauammer ein Bodenbrüter und in Graubünden als Brutvogel verschwunden (Foto: Ch. Meier).

Abb. 7: Der Ortolan kann in Graubünden nicht mehr beobachtet werden (Foto: Ch. Meier).

Abb. 9: Der Rotkopfwürger kann nur noch auf dem Zug in Graubünden beobachtet werden (Foto: Ch. Meier).

Abb. 10: Der Wiedehopf ist mit seiner markanten Haube einfach erkennbar. Er kommt bei uns wieder etwas häufiger vor als vor 20 Jahren (Foto: Ch. Meier).

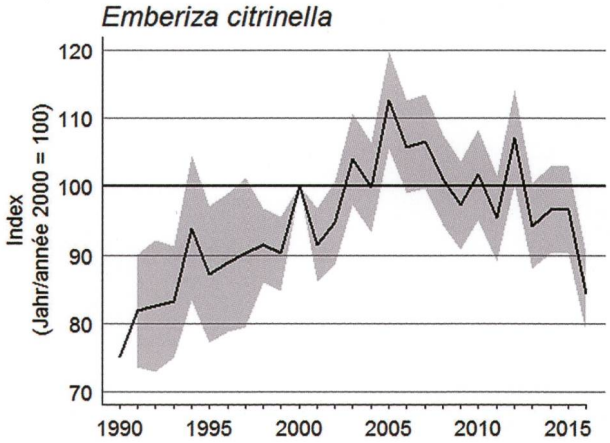

Abb. 12: SBI Goldammer (*Emberiza citrinella*, Schweizerische Vogelwarte Sempach).

Der Wiedehopf, eine wärmeliebende Vogelart, die sich von Grossinsekten und bei uns vor allem von Engerlingen ernährt, kann in Graubünden in den letzten Jahren wieder vermehrt beobachtet werden (Abb. 10). 20 bis 30 Paare brüten jedes Jahr im Kanton, bevorzugt in Spechthöhlen oder Astlöchern alter Eichen oder Obstbäume, gelegentlich in Nistkästen.

Goldammer und Zaunammer brüten in Weinbergen und Hecken. In der Bündner Herrschaft gibt es genau diese Strukturen der Kulturlandschaft (Abb. 11). Während erstere in den letzten Jahren selten geworden ist, hat die ehemals als Rarität geltende Zaunammer in ihrem Bestand aus nicht geklärten Gründen deutlich zugenommen. Dies entspricht den Entwicklungen in der gesamten Schweiz (Abb. 12 und

Abb. 11: Strukturreiche Weinberge mit Mauern, Gehölzen und Brachstreifen sind ideale Lebensräume für Zaunammer und Wendehals. Malans in der Bündner Herrschaft (Foto: Ch. Meier).

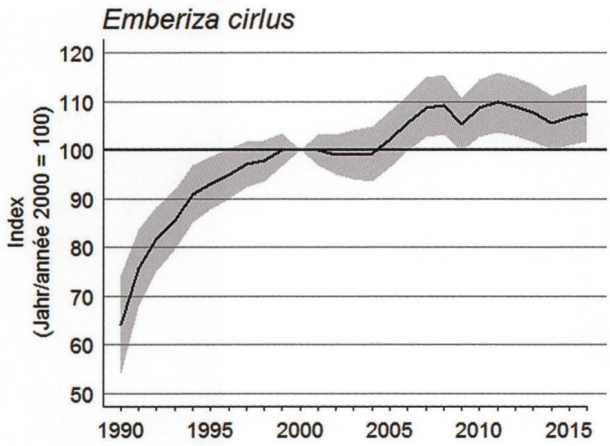

Abb. 13: SBI Zaunammer (*Emberiza cirlus*, Schweizerische Vogelwarte Sempach).

Abb. 14: Der in der übrigen Schweiz seltene Wendehals findet noch in vielen Bündner Tälern geeignete Lebensgrundlagen (Foto: Ch. Meier).

Abb. 13, Sattler et al. 2017). Auch der Wendehals, der aus vielen Teilen der Schweiz verschwunden ist, kommt im Kanton Graubünden noch regelmässig vor. Vor allem in der Bündner Herrschaft ist er nicht selten und brütet regelmässig. Diese zu den Spechten gehörende Vogelart ernährt sich von Wiesenameisen und deren Larven und brütet in Astlöchern und gerne auch in Nistkästen (Abb. 14).

Abb. 15: Die Mönchsgrasmücken ist in Siedlungen in den vergangenen 20 Jahren häufiger geworden (Foto: Ch. Meier).

3.2 Siedlung

Siedlungen machen in Graubünden 2% der Kantonsfläche aus. Gesamthaft haben die Vögel in den Siedlungen ihre Bestände halten können. Einzelne Arten wie Mönchsgrasmücke (Abb. 15), Girlitz (Abb. 16) und die Türkentaube (Abb. 17) sind deutlich häufiger geworden. Letztere wurde erstmals 1960 in Chur nachgewiesen und besiedelt heute auch höher gelegene Ortschaften in Graubünden.

Schwalben sind vielen Menschen bestens bekannt. Sowohl bei den Mehlschwalben, die ihre Nester aussen an die Fassaden von Häusern anlegen, als auch bei den Rauchschwalben, die im Innern von Ställen nisten, sind bedenkliche Rückgänge festzustellen. Gründe dafür sind der Rückgang der Insekten, und dass es kaum noch unbefestigte Naturstrassen gibt, wo die Schwalben aus Pfützen Baumaterial für ihre Nester holen können. Mit Kunstnestern, die gerne angenommen werden, lässt sich dieses Problem entschärfen (Abb. 18). Die Rauchschwalbe bevorzugt kleinere Ställe mit einem warmen Mikroklima. Die heutigen offeneren Laufställe werden viel seltener als Nistplatzstandorte genutzt.

Abb. 16: Auch der Girlitz kann heute häufiger in Siedlungen beobachtet werden als noch vor 20 Jahren (Foto: Ch. Meier).

Im Gegensatz zu Mehl- und Rauchschwalbe hat sich die Felsenschwalbe (Abb. 19) stark ausgebreitet (Abb. 20, Sattler et al. 2017). Noch bis vor 30 Jahren brütete sie ausschliesslich an unzugänglichen Felswänden unter kleinen dachartigen Vorsprüngen. Unterdessen hat sie sich auch in Graubünden zum Gebäudebrüter entwickelt und dehnt ihr Verbreitungsgebiet bis ins Mittelland aus.

Abb. 17: Die Türkentaube kommt seit den 1960er-Jahren in Graubünden vor (Foto: Ch. Meier).

Abb. 18: Schwalben, wie hier die Mehlschwalbe, nehmen gerne Kunstnester an (Foto: Ch. Meier).

Abb. 19: Die Felsenschwalbe hat sich zum Gebäudebrüter entwickelt (Foto: Ch. Meier).

3.3 Wald

Beinahe ein Drittel der Bodenbedeckung Graubündens ist Wald. Die Fläche des Waldes hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen und die Struktur hat sich verbessert. Gleichförmige, artenarme Wälder verschwanden zugunsten standortgerechter Mischwälder. Totholz, Höhlenbäume und Asthaufen werden vermehrt belassen. Mehr Strukturen und den Standorten angepasste Pflanzen wirkten sich auch auf die Avifauna des Waldes positiv aus. Anhand mehrerer waldbewohnenden Vogelarten berechnet die Schweizerische Vogelwarte Sempach ebenfalls einen SBI (Sattler et al. 2017). In einem Kreisdiagramm wird zudem der prozentuale Anteil von waldbewohnenden Vögeln dargestellt, deren Populationen gleich blieben (= gelb), zugenommen (+ grün) oder abgenommen (– rot) haben (Abb. 21).

Der erste Schweizer Nachweis des Weissrückenspechts, einer östlichen, totholzliebenden und heimlichen Vogelart, erfolgte im April 1996 bei Molinis, der erste Brutnachweis 1999. Seither werden im Churer Rheintal und im unteren Prättigau fast jedes Jahr Bruten nachgewiesen. Die Bestände des Schwarzspechts haben im ganzen Kanton Graubünden deutlich zugenommen und der Zwergschnäpper konnte als neue Schweizer Brutvogelart im unteren Prättigau dokumentiert werden.

Aber auch bei den waldbewohnenden Vögeln werden nicht nur Bestandszunahmen beobachtet: Der Bestand des Waldlaubsängers z. B. nimmt dramatisch ab. Die Gründe dafür sind vielleicht in den Überwinterungsgebieten dieses Langstreckenziehers zu suchen.

Das Auerhuhn nimmt unter den Waldbewohnern eine besondere Stellung ein. Sein Bestand in der

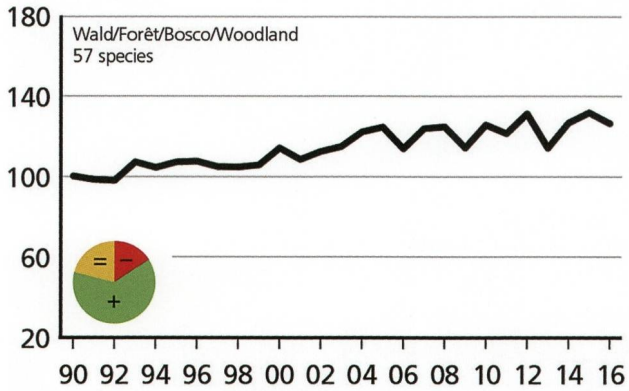

Abb. 21: SBI waldbewohnende Vögel (Schweizerische Vogelwarte Sempach).

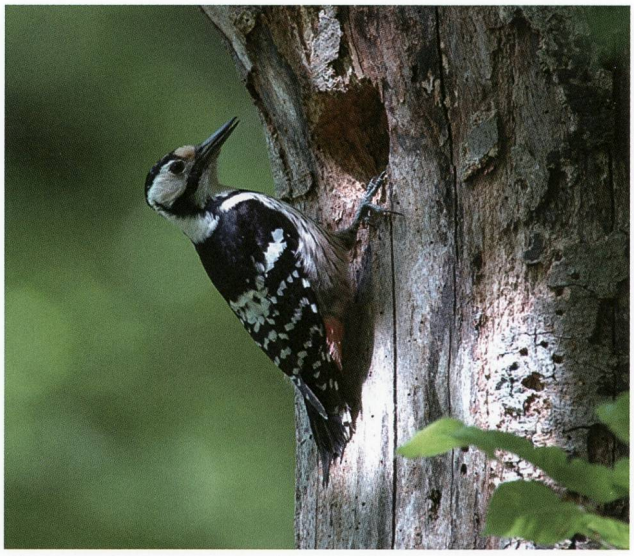

Abb. 22: Nur wenige Paare des Weissrückenspechts brüten in der Schweiz. Der Schwerpunkt seiner Verbreitung in der Schweiz liegt in Graubünden (Foto: Ch. Meier).

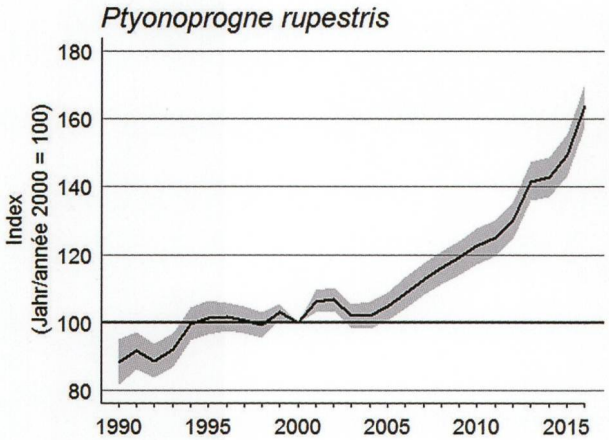

Abb. 20: SBI Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris*, Schweizerische Vogelwarte Sempach).

Abb. 23: Auerhühner, auf dem Bild eine Auerhenne, leben in lichten Wäldern mit beerenreichem Unterwuchs (Foto: Ch. Meier).

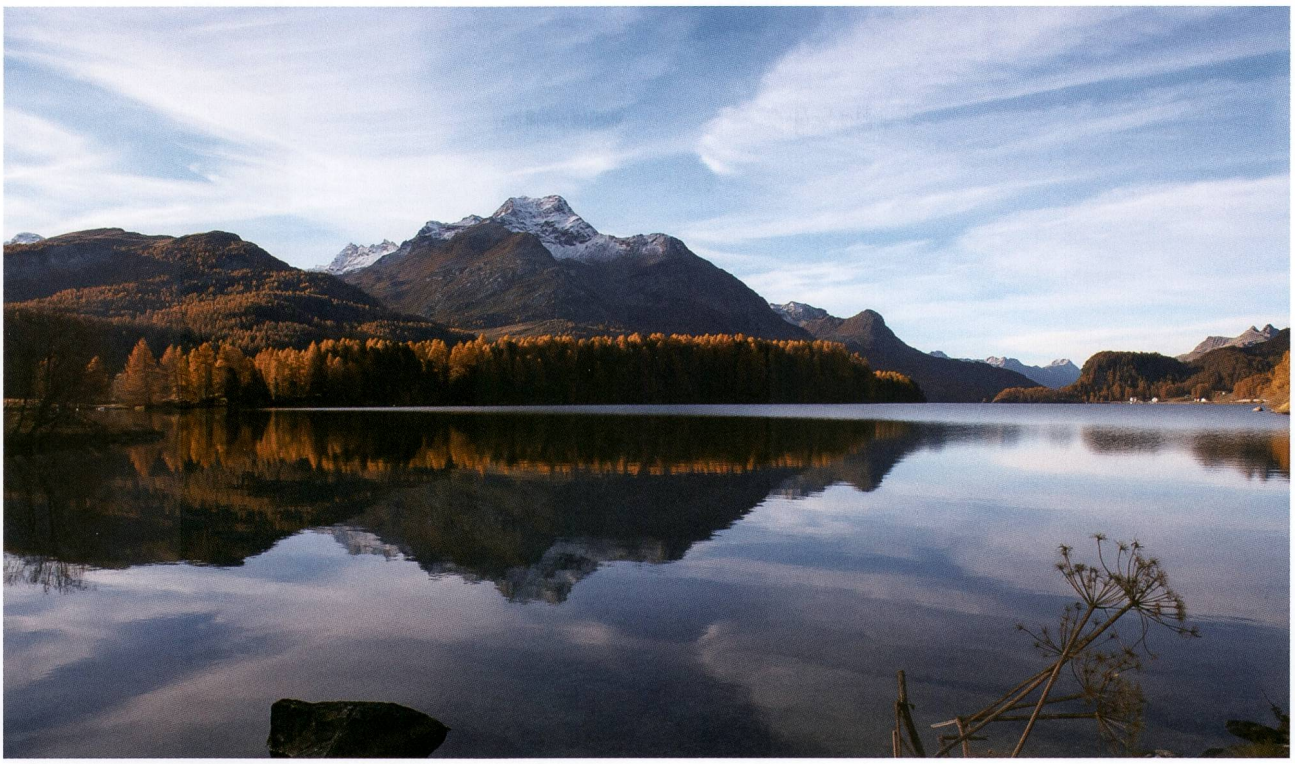

Abb. 24: Die Oberengadiner Seen sind ein wichtiger Lebensraum für Wasservögel (Foto: Ch. Meier).

Schweiz ist in den letzten 50 Jahren um zwei Drittel geschrumpft. Als eines der Kerngebiete trägt Graubünden eine besonders hohe Verantwortung für diese Vogelart (Abb. 23).

3.4 Gewässer und Feuchtgebiete

In unserem Gebirgskanton nehmen Gewässer nur 1% der Bodenbedeckung ein. Ornithologisch bedeutsam sind die Oberengadiner Seenplatte (Abb. 25) und die grossen Flusstäler von Rhein und Inn.

Im Kanton Graubünden brüten zwei Limikolen, die aus vielen Regionen der Schweiz als Brutvögel verschwunden sind: Flussuferläufer (Abb. 25) und Flussregenpfeifer (Abb. 26). Beide Arten sind selten geworden und weisen nur rund 100 Brutpaare in der Schweiz auf. Davon brütet ein grosser Teil im Kanton Graubünden. Sie leben am Ufer und auf Kiesinseln von grösseren Flüssen und sind Bodenbrüter und Nestflüchter. Nester und Junge sind einerseits durch Prädatoren wie Füchse oder freilaufende Hunde, aber auch durch menschliche Störungen wie z. B. Fischer, River Rafting und Spaziergänger auf den Kiesinseln gefährdet.

Vollständig als Brutvogel Graubündens verschwunden ist der Kiebitz. Die letzte Brut im Kanton erfolgte 1983 bei La Punt. Der Haubentaucher hat sich neu als Brutvogel in Graubünden etabliert. Seit 2005 brütet er jedes Jahr auf den Oberengadiner

Abb. 25: Das Hauptverbreitungsgebiet des Flussuferläufers in der Schweiz liegt in Graubünden (Foto: Ch. Meier).

Abb. 26: Sowohl der Flussregenpfeifer als auch der Flussuferläufer brüten auf Kiesinseln grosser Flüsse (Foto: Ch. Meier).

Seen. Auch die Reiherente ist eine neue Brutvogelart (Abb. 27). Sie hat seit der ersten Brut 1991 auf 120 Brutpaare 2013 im Oberengadin zugenommen. Seither hat sich der Bestand auf einem etwas niedrigeren Niveau stabilisiert.

Auffallend ist die Zunahme der Silberreiher-Beobachtungen im Kanton Graubünden. Der Silberreiher wurde im Buch «Die Vögel Graubündens» (Meier-Zwicky 1992) noch als Irrgast bezeichnet. Heute kann er in allen Kantonsteilen immer wieder beobachtet werden und die erste Brut in der Schweiz glückte 2013 (Abb. 28).

Abb. 27: Die Reiherente breitete sich von den Oberengadiner Gewässern aus, wo auch heute noch ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt (Foto: Ch. Meier).

3.5 Gebirge

Die unproduktive Fläche, das Gebirge, beträgt in Graubünden 40% der Kantonsfläche (Abb. 29). Hier finden noch viele Vogelarten Lebensräume und Rückzugsgebiete, die durch den Menschen noch nicht so stark beeinflusst und verändert werden. Folglich konnten sich die Bestände der Vögel gut halten und haben vereinzelt auch zugenommen (Abb. 30, Sattler et al. 2017). Leider nimmt der Druck auf die Landschaft auch in höheren Lagen immer mehr zu.

Eine besondere Entwicklung zeigt sich beim Alpenschneehuhn (Abb. 31): Durch die Klimaerwärmung steigt seine untere Verbreitungsgrenze kontinuierlich an und sein Lebensraum wird kleiner. Auch in Graubünden haben die Bestände dieser immer noch jagdbaren Vogelart deutlich abgenommen.

Abb. 28: Der Silberreiher jagt gerne Mäuse (Foto: Ch. Meier).

Abb. 29: Graubünden ist ein Gebirgskanton. Dies zeigt sich auch bei der Verbreitung der Bergvogelarten (Foto: Ch. Meier).

Diese Tendenz entspricht dem Trend in der gesamten Schweiz.

Die Ringdrossel, die sich gerne an der Waldgrenze aufhält, ist heute weniger häufig anzutreffen. Als neuen Brutvogel konnte der Mornellregenpfeifer im Kanton Graubünden nachgewiesen werden. Seit 1965 konnten in Graubünden acht Brutnachweise erbracht werden.

3.6 Greifvögel

Die Greifvögel lassen sich als Ordnung nur bedingt Lebensräumen zuordnen. Sie werden deshalb in einem separaten Kapitel beschrieben.

Die Erfolgsgeschichte des Bartgeiers (Abb. 32) ist eindrücklich: 1885 brütete er letztmals bei Vrin in der Surselva. Gut 100 Jahre später erfolgte die erste Aussetzung im österreichischen Rauristal im Rahmen des Wiederansiedlungsprojektes. 1991 wurden die ersten jungen Bartgeier im Schweizerischen Nationalpark ausgewildert und 1998 kam es zur ersten Brut bei Bormio. Bis 2017 wurden im Alpenraum 216 Jungvögel auswildert. 2016 gab es in Graubünden neun Brutpaare, von denen acht erfolgreich einen Jungvogel aufzogen.

Wie der Bartgeier gehören auch andere Greifvogelarten zu den Gewinnern in der Entwicklung der Bündner Vogelwelt. Seit 1998 ist der Schwarzmilan ein regelmässiger Brutvogel in Graubünden, nachdem er in den Jahren zuvor immer wieder im Churer Rheintal beobachtet, jedoch keine Brut festgestellt wurde. Auch der Rotmilan hat sich neu als Brutvogel etabliert und brütet seit 2008 in Graubünden.

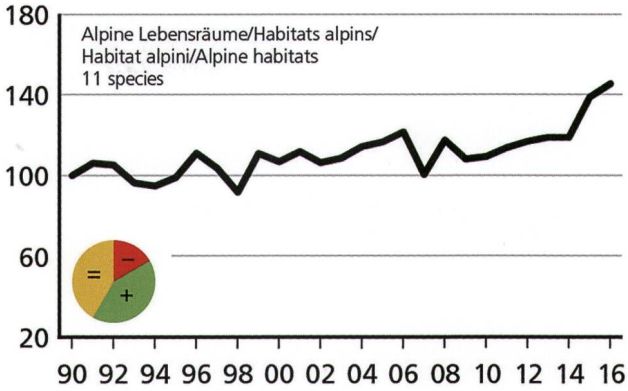

Abb. 30: SBI Gebirgsvögel (Schweizerische Vogelwarte Sempach).

Abb. 31: Das im Winter weisse und im Sommer braune Federnkleid ermöglicht dem Alpenschneehuhn bestmögliche Tarnung (Foto: Ch. Meier).

Abb. 32: Erst im Alter von sechs bis sieben Jahren ist der Bartgeier geschlechtsreif (Foto: Ch. Meier).

Abb. 33: Der Rotmilan gehört, wie viele andere Greifvögel, zu den Gewinnern in der Bündner Vogelwelt (Foto: Ch. Meier).

Er hat sein Areal bis in den Raum Davos ausgeweitet und die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen (Abb. 33). Der Bestand des Wanderfalken ist Mitte des letzten Jahrhunderts aufgrund der Pestizide, die über erlegte insektenfressende Vögel aufgenommen wurden, in ganz Europa zusammengebrochen. Auch in der Schweiz und in Graubünden kamen nur noch wenige Paare vor. Nach dem Verbot verschiedener Pestizide erholten sich die Bestände der Wanderfalken. Heute brüten wieder in allen Talschaften des Kantons einzelne Paare. Sperber und Habicht profitierten gleichermassen von den verbesserten Umweltbedingungen und der Turmfalke weist vielerorts eine hohe Bestandsdichte auf.

4. Fazit

Die Bündner Vogelwelt hat sich in den letzten 40 Jahren deutlich verändert. Bei gut einem Drittel aller Brutvogelarten hat sich der Zustand verändert. Die Gesamtzahl der brütenden Vögel im Kanton hat abgenommen. Diese Entwicklung kann sowohl schweizweit als auch in Europa beobachtet werden. Wichtig ist eine differenzierte Betrachtung der Entwicklungen, denn es gibt sowohl Verlierer als auch Gewinner. Greifvögel und waldbewohnende Vogelarten sind häufiger geworden. Vögel des Kulturlandes und solche von Feuchtgebieten gehören, wie auch Arten der Roten Liste, zu den Verlierern (Abb. 34, Sattler et al. 2017). Insgesamt brüten seit den 1970er-Jahren 17 Vogelarten neu im Kanton Graubünden (Tab. 1). Sieben Vogelarten müssen im Kanton Graubünden als ausgestorben erklärt werden (Tab. 2).

Einer der wichtigsten Einflussfaktoren für Veränderungen der Vogelwelt in Graubünden sind die Veränderungen der Lebensräume. Der Verlust traditionell bewirtschafteter Wiesen und Weiden und der massive Rückgang der Insekten verschlechtern die Lebensbedingungen für viele Vogelarten. Die Rückkehr zu ökologischem Denken und biologischem Ackerbau, das Anlegen von Feuchtgebieten, die Renaturierung von Flussläufen, ein dynamischer und standortgerechter Waldbau, das Pflanzen von Hecken und die Aufwertung von Trockenwiesen, all dieses Engagement lässt hoffen, dass sich die Vogelbestände teilweise erholen können. Vogelschutz ist Lebensraumschutz, und Lebensraumschutz bedeutet Lebensgrundlage und Lebensqualität auch für uns Menschen.

Die wachsende Zahl gut ausgebildeter Vogelbeobachterinnen und -beobachter bringt mit sich, dass immer mehr auch Zugvögel entdeckt werden, die sich nur einen oder wenige Tage im Kanton aufhalten. So konnten in den vergangenen 40 Jahren zahlreiche Erstbeobachtungen gemacht werden (Tab. 3). Unter den Zugvögeln gibt es Arten, die häufiger geworden sind (z. B. Schwarzstorch und Kranich), andere wurden seltener (z. B. Kiebitz).

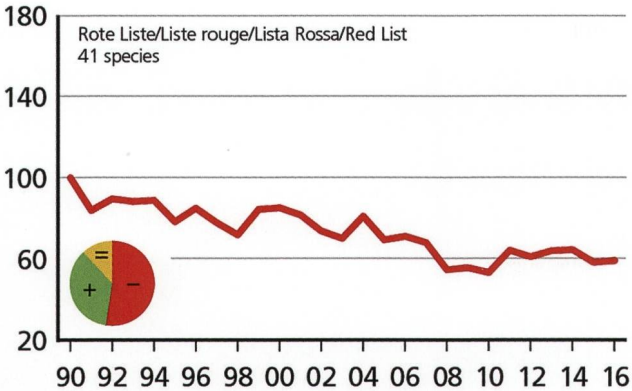

Abb. 34: Der SBI der Vogelarten, die auf der Roten Liste geführt werden, zeigt den negativen Trend bei den Populationen deutlich (Schweizerische Vogelwarte Sempach).

Tab. 1: Liste der neu beobachteten Brutvögel in den letzten 40 Jahren in Graubünden.

Art	Art	Art
Bartgeier	Mornellregenpfeifer	Tafelente
Bienenfresser	Orpheusspötter	Weissrückenspecht
Eisvogel	Rostgans	Zitronenstelze
Haubentaucher	Rotmilan	Zwergohreule
Karmingimpel	Schwarzmilan	Zwergschnäpper
Krickente	Sperbergrasmücke	

Tab. 2: Ausgestorbene Brutvögel im Kanton Graubünden in den vergangenen 40 Jahren.

Art	Art
Alpenkrähe	Ortolan
Grauammer	Rebhuhn
Haubenlerche	Rotkopfwürger
Jagdfasan	

Tab. 3: Liste von Erstbeobachtungen von Zugvögeln, Wintergästen und Irrgästen in Graubünden in den letzten 40 Jahren.

Art	Art	Art
Bartmeise	Raubseeschwalbe	Spornpieper
Brandseeschwalbe	Rohrschwirl	Sprosser
Fahlsegler	Rosenstar	Teichwasserläufer
Fichtenammer	Rötelschwalbe	Thorshühnchen
Gleitaar	Samtkopfgrasmücke	Waldrapp
Heiliger Ibis	Schelladler	Weissbartseeschwalbe
Kappenammer	Schlagschwirl	Weissflügelseeschwalbe
Korallenmöwe	Schlangenadler	Weisskehlsänger
Kurzzehenlerche	Schmutzgeier	Zitronenstelze
Löffler	Schwarzstirnwürger	Zwergadler
Mittelmeersteinschmätzer	Seggenrohrsänger	Zwergscharbe
Nilgans	Seidensänger	
Pazifiktaucher	Singschwan	

5. Literatur

MEIER-ZWICKY, CH., 1992. Die Vögel Graubündens. Verlag Desertina, Disentis.

MEIER-ZWICKY, CH., SCHMID, H., 2007. Die Vögel Graubündens. Überarbeitete Neuauflage. Verlag Desertina, Chur.

SATTLER, T., KNAUS, P., SCHMID, H., STREBEL, N., 2017. Zustand der Vogelwelt in der Schweiz online. www.vogelwarte.ch/zustand. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.